

Predigt am Sonntag Trinitatis 30.05.2021 Joh. 14, 26f

Liebe Gemeinde,

ab heute beginnt die lange Zeit im Kirchenjahr, die wir die Sonntage nach Trinitatis nennen. Es sind zwanzig an der Zahl, manchmal auch ein paar mehr. Bis Anfang Oktober, bis zum Erntedankfest, tragen diese Sonntage den Namen Trinitatis. Sie sind durch kein besonderes christliches Fest gekennzeichnet. In diesen Sommermonaten feiern wir einfach die Trinität, die Dreifaltigkeit Gottes. Gott, Vater, Gott, Sohn und Gott, Heiliger Geist; die drei Daseinsformen Gottes, wie neulich eine Konfirmandin sehr klug bemerkte. Die Farbe dieser liturgischen Zeit ist grün, daher hängt ab jetzt unser grünes Antependium am Altar.

Nach Karfreitag, Ostern und Himmelfahrt, christliche Feste, die wir mit Ereignissen um Jesus herum verknüpfen, also mit seiner Kreuzigung, Auferstehung und der Himmelfahrt, ist ab Pfingsten der Geist Gottes das Medium, das uns beschäftigt, uns bewegt und zur Seite steht. Nur ist der Geist etwas sehr Abstraktes. Deshalb können die wenigsten etwas mit dem Pfingstfest und der darauffolgenden Zeit etwas anfangen. Heiliger Geist, was ist das? Wo spüren wir ihn?

Kurz vor Pfingsten bekam ich einen schönen Text zugeschickt, notiert von der Theologin Tina Willms, deren ansprechende Texte wir häufig auch im Stephanusboten veröffentlichen.

Sein Titel: **Der Heilige Geist.**

Frischer Wind in unserem Leben –

Überraschend, kraftvoll, verändernd. Er denke Gedanken des Friedens in unseren Köpfen. Er gießt Begeisterung ins Herz.

Er füllt uns die Hände mit Gottes Liebe und macht einen Weg

für das Wunder frei.

Als ich diesen Text an jemanden aus unserer Gemeinde weiterleitete, kam prompt die Antwort. „Wie schön – und: Pfingsten ist seit jeher mein Lieblingsfest!“ Das hatte ich vorher noch nie gehört!

Aber vielleicht hat die Leserin diesen Text auch einfach nur nachgelesen und verstanden.

Und irgendwie gebe ich ihr recht: Pfingsten und damit die darauffolgenden Trinitatis Sonntage sind vom Inhalt her die spannendsten im Kirchenjahr, wenn wir sie auf ihren Gehalt hin verstehen lernen.

Es geht um frischen Wind in der Kirche. Es geht um Erneuerung im eigenen Leben und in der Kirche. Der Geist Gottes weht, wo er will.

Es geht um Mut und Aufbruch, um das Vertrauen in neue Wege. Raus aus alten und verbrauchten Mustern und Zwängen, die uns schon so lange begleiten. Warum wagen wir selten etwas Neues? Ist das etwa nur der Jugend vorbehalten? Warum lassen wir uns nicht einen neuen Geist ins Herz geben?

Und mit Leidenschaft etwas tun?

Vor sechs Jahren, als viele Syrer, Pakistani, Iraner und Afghanen zu ins Land kamen, war bei vielen Menschen Aufbruchstimmung zu spüren. Eine neue Herausforderung hatte uns mobil gemacht. Es tat gut, etwas Sinnvolles für andere und mit anderen zusammen tun zu dürfen in unserem reichen Wohlstandsland.

Trotz der vielen Sprachbarrieren haben wir einander schnell verstanden, oft ohne Worte, mit Gesten und anderen Kommunikationsmitteln.

Die Verständigung klappte, weil es der Wille und Wunsch vieler war, die Fremden mit der anderen Sprache zu verstehen. Wer etwas mit Leidenschaft beginnt und vollendet, für den gibt es kein: Das geht nicht.

Wie das Sprachenwunder zu Pfingsten, als sich alle Menschen verschiedenster Herkunft verstanden, klappte das auch in den Monaten von Sommer 2015 an mit unseren neuen Mitbürgern.

Es war auch ein Wunder! Und es könnte an so vielen anderen Orten der Welt passieren, dass Menschen sich verstehen, anstatt sich zu bekriegen. In Israel lebten über viele Jahrzehnte Juden neben Palästinensern, und es ging gut. Dann radikalisiert sich die eine Seite und die, die am längeren Hebel sitzen, fangen an; zuerst mit Drohungen, dann folgen die Raketen. Plötzlich soll das bisherige Nebeneinander, die gute Nachbarschaft nicht mehr funktionieren, nur, weil ein paar verblendete Menschen die anderen zu Feinden erklären?

Da herrscht ein unguter Geist, nicht im Sinne jenes Heiligen Geistes, dem Gott in dieser Welt Raum geben möchte. Einen Geist, der die Sprache der Versöhnung und des Friedens spricht.

Als Jesus wusste, dass seine Tage auf Erden gezählt waren, offenbarte er sich seinen Jüngern. Er versprach ihnen, sie nicht alleine und verwaist zurückzulassen. Den Geist würde Gott Vater zu ihnen senden, damit sie Kraft bekämen für ein Leben, nun ohne seine unmittelbare Gegenwart und Stärkung für den Glauben, damit sie Gottes Liebe weitertragen würden.

Jesus sagte: Der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.

Jesus verspricht uns seinen Frieden, anders, als die Welt Frieden geben kann. Er legt uns sein Vermächtnis ans Herz, dass wir *ihm* folgen, auf seine Stimme hören und seinen Geist in uns lebendig werden lassen. Dazu braucht es ein offenes Herz, ein mutiges Herz, das sich nicht so leicht schrecken lässt von den Widrigkeiten dieser Welt.

Frischen Wind in unserem Leben bringt uns Gottes Geist, sagt Tina Willms, und er legt uns die Begeisterung ins Herz.

Übrigens gibt es im Griechischen nur ein Wort für Geist und Wind. Beide Begriffe sind also austauschbar.

Der Geist Gottes schwebte über den Wassern, heißt es in der Schöpfungsgeschichte. Als Wind war er zu spüren. Wind, angefüllt mit dem Spiritus, dem Geist Gottes.

Diese Welt ist nicht nur schlecht. Sie ist beseelt von einem guten Geist, den Geist Gottes. „Ich glaube an den Heiligen Geist“, beten wir im dritten Artikel unseres Glaubensbekenntnisses. Das meint, ich glaube an die Wirkkraft Gottes in dieser Welt. Dass sich Dinge zum Guten verändern können, dass etwas Neues geschieht, immerzu und überall. Nichts muss so bleiben wie es war. Gottes Geist ist lebendig! Er bewegt mich zu guten Taten und zur Freiheit, mein Leben in seinem Geiste zu leben!

Amen.